



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Des Herrn Ewald Christian von Kleist sämtliche Werke

Kleist, Ewald Christian von

Carlsruhe, 1776

Jdyllen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52615)

S d y l l e n.

3011003



## M e n a l k.

**M**enalk floh kummervoll den Reiz der schönsten  
 Flur,  
 Kein Schatten und kein Bach, sein Harm gefie  
 ihm nur.  
 Die Heerde gieng zerstreut; er nährt' in einer  
 Höhle,  
 Vom frühen Morgen an, die Schmerzen seiner  
 Seele.  
 Unglücklicher Menalk! gedacht' er da bey sich:  
 O! warum lebst du noch? die Schickung hasset  
 dich;  
 Durch sie ward Doris jüngst von dieser Flur ge-  
 zogen.  
 Wär' doch den Augenblick dein Geist ihr nachge-  
 flogen,  
 Und dieser Leib verwest! Zwar bey Almyntens Tod  
 Fühlt' ich die Freude nicht, die mir der Frühling  
 bot:  
 Doch endlich hat die Zeit den Kummer überwun-  
 den.  
 Er ist, dacht' ich, zuerst der Nichtigkeit entbun-  
 den,

Und

Und schaut dir icht vielleicht von oben glänzend zu,  
 Schaut unter sich die Stern', ist glücklicher als du.  
 Nur icht wird keine Zeit mein ewig Leid vermindern:  
 Sie lebt, und lebt entfernt! = = = Komm, Tod!  
 du kannst es lindern!

Komm! icht ist Welt und Glück und Leben mir  
 verhaßt.

Ihr Felsen, stürzt herab, begrabe mich in der Last,  
 Die meinem Scheitel droht! = = Ol muß ich euch,  
 ihr Auen,

Die ihr uns oft verbargt, noch ferner grünen  
 schauen?

Ihr martert meinen Geist, reizt ihr gleich das  
 Gesicht:

Ihr zeigt mir Doris Bild, und zeigt mir Doris  
 nicht.

Nur zum entfernten Belt! = = Doch wer kann  
 dir entrinnen,

O Liebe? = Welch ein Wahn betäubt die müden  
 Sinnen!

Und trieb' auch Angst und Qual zum Nordpol  
 meinen Schritt:

So fih' doch Doris Bild, gleich meinem Schat-  
 ten mit.

Ja, dort, dort seh ich sie, dort hat sie oft ge-  
 sprungen,

Und oft im bunten Klee den Arm um mich ge-  
 schlungen,

Dort, deucht mich, hdr' ich noch am Teich den  
 Zauberklang,

Als

Als sie und Galathee Dianens Glut besang:  
 Ich war Endymion, nach dem sie heimlich blickte,  
 Dem sie bey manchem Ort die Hand versthohlen  
 drückte.

Dort ruht' ich einst allein im Rosenthal am Bach,  
 Ich schloß die Augen zu, dacht' ihrem Liebreiz nach,  
 Die Rose wußte sich am Ufer hinter Sträuchen,  
 Ohn' daß ich sie vernahm, zu mir heranzuschleiz  
 chen,

Und stund ihr Damon gleich, der um sie bahlte, nah,  
 So küßte sie mich doch, als er nur seitwärts sah;  
 Schnell sprang sie um den Strauch, die Blätter  
 hört' ich rauschen,

Und merkte, wer es that, und ließ mich gern  
 belauschen.

Doch wer belauscht mich iht? Wo send ihr Zeiten  
 hin?

O! daß ich mit der Lust nicht auch vergangen bin!  
 Iht wird der Südwind mich nicht mehr aus regen  
 Büschen,

Davon der Schatten wankt, in ihrem Arm er-  
 frischen.

Iht werd ich nicht, wie sonst, die rauchen Faunen  
 gehn,

Und Ziegen über uns am Felsen klettern sehn.

Mein vor beglücktes Vieh! iht kann ich dich nicht  
 weiden;

Die Kluft, des Grabes Bild, vermehr' hinfort  
 mein Leiden!

So



## C e p h i s.

Sey mir gegrüßt, Philint! sey mir gegrüßt!  
 „Gefegnet sey der Tag, der dich mir schenkt!  
 „O tugendhafter Greis, wie lange schon  
 „Hab' ich dich nicht gesehn! Das Alter hat  
 „Seitdem dein Haupt noch mehr mit Schnee bes  
 streut.

„Komm, labe dich mit mir im Schatten, komm!  
 „Der Weinstock winkt uns dort, dort winkt uns  
 auch

„Der süße Feigenbaum. Erquicke dich  
 „In ihren Früchten, die die Jahreszeit reift!  
 So sagte Cephis, als Philint einmal  
 In seinen Garten kam. Sie giengen hin.  
 Der arme franke Greis erquickte sich,  
 Und pries den Feigenbaum und seine Frucht.  
 Der Baum sey dein, Philint! sprach Cephis; ihn  
 Bedeck' ich künftig nur für dich, wenn Frost  
 Die Erde drückt; für dich soll er hier blühn,  
 Und tragen süße Frucht. Allein Philint  
 Starb bald, ihm trug der Baum nicht süße Frucht.  
 Und Cephis weint' um ihn, und wünscht' sich arm  
 Zu sterben, und so fromm, als er; begrub  
 Ihn unter seinen Baum, baut' ihm ein Grab,  
 Mit Rosen und Zypressen rund umkränzt.

Er höret' oft seitdem bey dem Mondenschein  
Ein heilig Rauschen in des Baumes Laub.  
Ein süß Gelispel drang vom Grab' herauf,  
Das ihm zu danken schien. Und Ueberfluß  
Von Obst und Trauben wuchs ihm jährlich; denn  
Der Himmel segnet stets die Frömmigkeit.

Milon

## Milon und Iris.

An Herrn Lessing.

Milon.

Komm, Iris komm mit mir ins Kühle, komm!  
 Die Geißblattlaube dort erwartet uns  
 In grüner Dunkelheit, und streut Geruch.  
 Die holde Stimme hab' ich lange nicht  
 Gehört, mit welcher du mir ehedem  
 Den Himmel öffnetest, und in mein Herz  
 Ruh und Vergnügen sangst. Die Musen sind  
 Mir auch anitz nicht feind, sie lehren mich  
 Gesänge, die das Chor der Nymphen liebt,  
 Und die der Wiederhall im Haine singt.  
 Komm, laß uns singen! komm, o meine Lust!

Iris.

O Milon! wie wird mich dein Lied erfreun,  
 Das Liebe dich gelehrt und Grazien!  
 Dein Ton, indem du sprichst, ergezt mich mehr,  
 Als wenn im Beilchenthal der Westwind rauscht,  
 Als wenn der laute Bach durch Blumen rinnt:  
 O! wie vielmehr wird mich dein Lied erfreun!  
 Komm in die Laube, komm! mir schlägt das Herz.

Sie giengen fröhlich hin, und Milon sang:

Milon.

O Wiederhall, der meine Pein erfuhr,  
 Als Iris spröde war,

D 2

Vers

Bernimm nun auch mein unaussprechlich Glück,  
Und breit' es aus: Sie liebet mich!

Sie liebet mich: wer ist so froh, als ich?  
Wer ist so schön, als sie?  
Aurora, die in rosenfarbner Tracht  
Vom Himmel sieht, ist nicht so schön.

Iris.

Auch du bist schön, auch du erfreust mein Herz!  
Die Ros' ist nicht so schön!  
Voll Silberthau, die zarte Lilie nicht,  
Vom Morgenroth gefärbt, als du!

Milon.

Wenn in dem Teich das Bild des Gartens hängt,  
Und jedes blühnden Baums,  
Um den ein Heer von Schmetterlingen sich  
Mit hundertfarb'gen Flügeln jagt:

Dann freu ich mich; doch wenn im Rosenkranz  
Am Ufer Iris geht:  
Alsdann seh ich des Gartens Bildniß nicht:  
Dann seh ich nur ihr Bild und sie.

Iris.

Schön ist der Bach, wenn Zephyrs Fittig drauf  
Der Bäume Blüthen weht;  
Die Silberflut, auf ihre Decke stolz,  
Kauscht froh dahin, und hauchet Duft.

Doch schöner ist's, wenn sanfter Wind die Flut  
Von Milons finstern Haar

Mit

Mit Blüthen und mit goldnen Beilchen schmückt  
Dann fließ', o Bach! ich seh sein Haar.

Milon.

O Welch ein Glück ist treue Liebe! Wenn  
Dein sanftes Auge sagt,  
Daß du mich liebst, dann seh ich aufwärts hin,  
Zum Sitze der Unsterblichen.

Ich seufze dann, und Thränen fließen mir  
Vom Aug', ich dank' entzückt  
Dem Himmel für mein Glück, und bitte nicht  
Um Schätze, nur um Ruh und dich.

O! sey mir stets, was du mir izo bist,  
Mein Reichthum, Glück und Ruhm!  
Mit dir ist mir die finstre Wüste schön,  
Und, ohne dich, die Welt ein Grab.

Iris.

Wenn mir dein Auge sagt, daß du mich liebst,  
Dann fühl' ich auch mein Glück;  
Geschwinder läuft mein Blut, der Busen wallt,  
All meine Sinne sind Gefühl.

Ich suche dann einsame Gänge, wo  
Nichts die Gedanken stört.  
Ich seh dein Bild, und seufze sehnsuchtvoll,  
Und dank' dem Himmel für mein Glück.

Sey mir auch stets, was du mir izo bist,  
Mein Wunsch, mein Trost, mein Ruhm!

D 3

Mit

Mit dir ist mir die finstre Wüste schön,  
 Und, ohne dich, die Welt ein Grab. = =

Indem sie sangen, schwieg' der Wind im Hain,  
 Der Himmel hörte zu, das Volk der Luft  
 Lauscht' auf ihr Lied, versteckt in dunkles Laub.  
 Die kleine Lalage lauscht' auch darauf  
 Im krausen Schatten vom Gebüsch, und sprang  
 Hervor, und sprach bewegt: Jetzt hab ich euch  
 Belauscht! recht sehr belauscht! ihr singet schön!  
 Sie seufzt', und ihre Brust empdrte sich. = =  
 Was seufzest du? warum bist du bewegt?  
 Fragt' Iris. Aber sie erröthete,  
 Und seufzt', und wollte nicht gestehn, warum.

Almynt.

## A m y n t.

Sie fliehet fort! es ist um mich geschehen!  
 Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir.  
 Dort floh sie hin: komm, Luft, mich anzunehmen:  
 Du kommst vielleicht von ihr.

Sie fliehet fort! sagt Lalagen, ihr Flüsse,  
 Daß ohne sie der Wiese Schmuck verdirbt;  
 Ihr eilt ihr nach: sagt, daß der Wald sie misse,  
 Und daß ihr Schäfer stirbt.

Welch Thal blüht iht, von ihr gesehen, besser?  
 Wo tanzt sie nun ein Labyrinth? wo füllt  
 Ihr Lied den Hain? welch glückliches Gewässer  
 Wird schöner durch ihr Bild?

Nur einen Druck der Hand, nur halbe Blicke,  
 Ach! Einen Kuß, wie sie mir vormals gab,  
 Vergönne, mir von ihr: dann stürz', o Glücke,  
 Mich, wann du willst, ins Grab.

So klagt' Amynt, die Augen voll von Thränen,  
 Den Gegenden die Flucht der Lalage:  
 Sie schienen sich mit ihm nach ihr zu sehnen,  
 Und seufzten Lalage!

## I r i n.

An Herrn Gefner,  
den Verfasser der prosaischen Idyllen.

**I**n einem schönen Abend fuhr  
Irin mit seinem Sohn im Kahn  
Aufs Meer, um Reusen in das Schilf  
Zu legen, welches ringsumher  
Der nahen Inseln Strand umgab.  
Die Sonne tauchte sich bereits  
Ins Meer, und Flut und Himmel schien  
Im Feuer zu glühen.

O! wie schön

Ist igt die Gegend! sagt' entzückt  
Der Knabe, den Irin gelehrt,  
Auf jede Schönheit der Natur  
Zu merken. Sieh, sagt' er, den Schwan,  
Umringt von seiner frohen Brut,  
Sich in dem rothen Widerschein  
Des Himmels tauchen! Sieh er schifft,  
Zieht rothe Furchen in die Flut,  
Und spannt des Fittigs Segel auf. —  
Wie lieblich flüstert dort im Hain  
Der schlanken Espen furchtsam Laub  
Am Ufer, und wie reizend fließt  
Die Saat in grünen Wellen fort,  
Und rauscht, vom Winde sanft bewegt. —

O!

O! was für Numuth haucht anicht  
 Gestad' und Meer und Himmel aus!  
 Wie schön ist alles! und wie froh  
 Und glücklich macht uns die Natur!

Ja, sagt' Irin, sie macht uns froh  
 Und glücklich, und du wirst durch sie  
 Glückselig seyn dein Lebelang,  
 Wenn du dabey rechtschaffen bist;  
 Wenn wilde Leidenschaften nicht  
 Von sanfter Schönheit das Gefühl  
 Verhindern. O Geliebtester!  
 Ich werde nun in kurzem dich  
 Verlassen und die schöne Welt,  
 Und in noch schönern Gegenden  
 Den Lohn der Redlichkeit empfangen.  
 O! bleib der Tugend immer treu,  
 Und weine mit den Weinenden,  
 Und gieb von deinem Borrath gern  
 Den Armen. Hilf so viel du kannst,  
 Zum Wohl der Welt. Sey arbeitsam.  
 Erheb' zum Herren der Natur,  
 Dem Wind und Meer gehorsam ist,  
 Der alles lenkt zum Wohl der Welt,  
 Den Geist. Wähl' lieber Schand' und Tod,  
 Eh du in Bosheit willigest.  
 Ehr', Ueberfluß und Pracht ist Tand;  
 Ein ruhig Herz ist unser Theil.  
 Durch diese Denkungsart, mein Sohn,  
 Ist unter lauter Freuden mir

Das Haar verbleichet. Und wiewohl  
 Ich achtzigmal bereits den Wald  
 Um unsre Hütte grünen sah:  
 So ist mein langes Leben doch,  
 Gleich einem heitern Frühlingstag,  
 Vergangen, unter Freud' und Lust. —  
 Zwar hab' ich auch manch Ungemach  
 Erlitten. Als dein Bruder starb,  
 Da floßen Thränen mir vom Aug',  
 Und Sonn' und Himmel schien mir schwarz.  
 Oft auch ergriff mich auf dem Meer  
 Im leichten Kahn der Sturm, und warf  
 Mich mit den Wellen in die Luft;  
 Am Gipfel eines Wasserbergs  
 Hieng oft mein Kahn hoch in der Luft,  
 Und donnernd fiel die Flut herab.  
 Und ich mit ihr. Das Volk des Meers  
 Erschrak, wenn über seinem Haupt  
 Der Wellen Donner tobt', und fuhr  
 Tief in den Abgrund; und mich dünkt',  
 Daß zwischen jeder Welle mir  
 Ein feuchtes Grab sich öffnete.  
 Der Sturmwind taucht' dabey ins Meer.  
 Die Flügel, schüttelte davon  
 Noch Eine See auf mich herab.  
 Allein bald legte sich der Zorn  
 Des Windes und die Luft ward hell,  
 Und ich erblickt' in stiller Flut  
 Des Himmels Bild. Der blaue Stör  
 Mit rothen Augen, sahe bald

Aus einer Höhl' im Kraut der See,  
 Durch seines Hauses gläsern Dach:  
 Und vieles Volk des weiten Meers  
 Tanzte auf der Flut im Sonnenschein!  
 Und Ruh und Freude kam zurück  
 In meine Brust. — Izt wartet schon  
 Das Grab auf mich. Ich fürcht' es nicht.  
 Der Abend meines Lebens wird  
 So schön, als Tag und Morgen seyn. — —  
 O Sohn! sey fromm und tugendhaft;  
 So wirst du glücklich seyn, wie ich,  
 So bleibt dir die Natur stets schön.

Der Knabe schmiegt' sich an den Arm  
 Trins, und sprach: Nein, Vater! nein,  
 Du stirbst noch nicht; der Himmel wird  
 Dich noch erhalten, mir zum Trost.  
 Und viele Thränen floßen ihm  
 Vom Aug'. — — Indessen hatten sie  
 Die Reusen ausgelegt. Die Nacht  
 Stieg aus der See, sie ruderten  
 Gemach der Heimath wieder zu. — —

Trin starb bald. Sein frommer Sohn  
 Beweint' ihn lang' und niemals kam  
 Ihm dieser Abend aus dem Sinn.  
 Ein heil'ger Schauer überfiel  
 Ihn, wann ihm seines Vaters Bild  
 Vors Antlitz trat. Er folgete  
 Stets dessen Lehren. Segen kam  
 Auf ihn. Sein langes Leben dünkt'  
 Auch ihm Ein Frühlingstag zu seyn.

Nach

## Nach dem Bion.

**S**iren, ein Knabe, der im Hain  
 Den Amor zwischen Vögeln einst  
 Von Baum zu Baum, von Zweig zu Zweig,  
 Mit leichten Flügeln flattern sah,  
 Sprach zu dem alten Tityrus,  
 Der mit ihm gieng: O! sieh einmal,  
 Welch schöner Vogel! sieh einmal!  
 O! fang' ich diesen Vogel doch!

Der Alte sprach: Ach! fang' ihn nicht,  
 Den bösen Vogel! fang' ihn nicht!  
 Beglückt ist der, der ihn nicht fängt:  
 Er tödtet jeden, der ihn fängt.



Erzähl